

3. Systematische Theologie

ANNÄHERUNGEN AN „JESUS VON NAZARETH“. Das Buch des Papstes in der Diskussion. Herausgegeben von *Jan-Heiner Tück*. Ostfildern: Matthias-Grünewald-Verlag 2007. 200 S., ISBN 978-3-7867-2696-8.

Benedikt XVI. hatte im Vorwort seines Buches „Jesus von Nazareth“ ausdrücklich zur Diskussion dessen, was er als „Ausdruck seines persönlichen Suchens“ vorgelegt hat, eingeladen. Inzwischen ist das Buch von vielen Menschen gelesen und als Ermunterung und Stärkung ihres Glaubens aufgenommen worden. Damit haben sie einer Absicht des Papstes entsprochen. Doch wollte Benedikt XVI. auch einen Beitrag zum theologisch-wissenschaftlichen Bemühen um die Erkenntnis der Gestalt Jesu von Nazareth leisten. Damit stellte er sich der fachtheologischen Erörterung seines Buchs. Sie hat nun auch begonnen und wird zweifellos noch weitere Kreise ziehen.

Das vorliegende Buch ist eine Zusammenstellung von zehn Beiträgen zu dieser Diskussion. Die Hälfte der Beiträge stammt aus dem Bereich der Freiburger katholisch-theologischen Fakultät (Rudolf Pesch, Magnus Striet, Jan-Heiner Tück, Hansjürgen Verweyen, Holger Zaborowski), die anderen sind andernorts zu Hause, beispielsweise in Tübingen (Eberhard Jüngel, Peter Stuhlmacher), in New York (Jacob Neusner), in Rom (Achim Buckenmaier), in Wuppertal (Thomas Söding). Neusner ist Jude, Jüngel und Stuhlmacher sind evangelische Theologen. Söding, Tück und Zaborowski setzen sich für die Internationale katholische Zeitschrift „Communio“ ein. Buckenmaier und Pesch sind der „katholischen integrierten Gemeinde“ verbunden. Pesch, Söding und Stuhlmacher sind Exegeten, die meisten anderen arbeiten im Bereich der systematischen Theologie. Die Auswahl der Autoren gewährleistet, dass aus genügend unterschiedlichen und doch nicht ins Beliebig abgleitenden Blickwinkeln auf das Buch des Papstes geschaut wird. Eines verbindet alle Stellungnahmen: dass sie die Darlegungen Benedikts XVI. als ein außergewöhnlich anregendes und bedeutendes Werk würdigen. Niemand zweifelt daran, dass es alle, die es lesen und sich ernsthaft auf es einlassen, geistlich bereichert und im Glauben stärkt.

Sonst formulieren alle, mehr oder weniger nachdrücklich, die Fragen und Bedenken, die sich beim Studium des Jesusbuchs Benedikts ergeben haben. Die Exegeten anerkennen, dass der Dogmatiker Joseph Ratzinger sich mit der historisch-kritischen Auslegung der Evangelientexte nicht begnügt, sondern sich einer theologischen, genauer: kanonischen Textauslegung befleißigt habe. Doch bemängeln sie gleichzeitig, dass er der Eigenbedeutung der historisch-kritischen Methode in der Bibellexegese nicht genügend Rechnung getragen habe und so zahlreiche Feinheiten im Bild Jesu, die auf diese Weise hätten gewonnen werden können, unentdeckt geblieben seien. Darüber hinaus merken sie an, dass die Unterschiede zwischen den synoptischen Evangelien und dem vierten Evangelium nicht genügend ernstgenommen worden seien. Einer der Autoren erinnert an zwei Theologen aus der evangelischen Kirche, in denen Benedikt XVI. wichtige Bundesgenossen hätte erkennen können, die er aber offenbar nicht im Blick gehabt hätte: Martin Kähler (Der sogenannte historische Jesus und der geschichtliche, biblische Christus, 1892) und Adolf Schlatter (Der Zweifel an der Messianität Jesu, 1907; Atheistische Methoden in der Theologie, 1905). An die sachliche Nähe zwischen den Anliegen Schlatters und Papst Benedikts XVI. erinnert auch J. H. Tück am Ende des Buchs.

Jacob Neusner, mit dessen Buch „A Rabbi talks with Jesus“ sich Benedikt XVI. ausführlich befasst hatte, anerkennt die herausragende Bedeutung des Beitrags zum jüdisch-christlichen Gespräch, der im Jesusbuch vor allem im Kap. über die Bergpredigt vorliegt. Doch wiederholt er sodann auch, warum er Jude sei und bleibe: die Tora sei weder ergänzungsbedürftig und -fähig, auch nicht durch Jesus, der – nach Benedikt XVI. – beansprucht habe, die mosaische Tora dadurch zur Erfüllung zu bringen, dass er sie in Person lebe, ja sei.

Der alte Tübinger Theologieprofessor verrät, dass er seinen „Nichten und Neffen“ und auch Patensöhnen empfehlen wird, das Buch des Papstes zu lesen. Es biete „theologische Meditationen“ zur Gestalt Jesu, und das sei wahrlich nicht wenig. Doch wenn es gelte, sich dem Wahrheitsanspruch des auf Jesus bezogenen christlichen Glaubens zu

stellen, sei deutlicher zwischen dem „Anlass“ und dem „Grund“ des Glaubens zu unterscheiden, als Ratzinger dies tue, und dies bedeute für sein Jesusbuch einen Mangel an Wissenschaftlichkeit. Die nachösterliche Gemeinde „hatte ‚Anlass‘, auf den ‚historischen Jesus‘ zurückzukommen, obwohl der ‚Grund‘ ihres Glaubens an Jesus als den Christus erst durch dessen Tod und Auferweckung gelegt worden war“, – so der Theologieprofessor Jüngel (100).

Die Systematiker greifen bei ihrer Auseinandersetzung mit Benedikts XVI. Jesusbuch verschiedene Punkte auf. A. Buckenmaier hat sich noch einmal den Dialog des Papstes mit J. Neusner genauer angeschaut und stellt heraus, dass der Papst über die Beziehung Jesu zum Judentum doch mehr gesagt habe, als sein jüdischer Gesprächspartner aufgegriffen habe. Und da läge dann Stoff für weitere Gespräche. Konkret geht es vor allem um das Motiv, das in Benedikts XVI. Jesusbuch eine zentrale Bedeutung hat: dass Jesus gekommen sei, um den Namen und das Gesetz Gottes, die den Juden anvertraut worden seien, zu allen Völkern zu tragen. Alle anderen Vertreter der systematischen Theologie umkreisen auf verschiedene Weise die Frage, wie die historisch-kritische Exegese und die kanonische, theologische Exegese aufeinander zu beziehen sind. Sie tun es entweder durch grundsätzliche Erwägungen zum Thema Vernunft und Geschichte (H. Zabrowski, M. Striet) oder durch eine theologiegeschichtliche Vergewisserung, bei der es um einen Vergleich zwischen A. von Harnacks und J. Ratzingers Bestimmung des Christlichen geht (J. H. Tück). H. J. Verweyen zeigt die Vereinbarkeit, ja Zusammengehörigkeit der beiden Weisen des Zugangs zu den biblischen Texten, weil und wie sie ihm im Jesusbuch des Papstes im Wesentlichen schon begegnet ist. Auf den Beitrag von M. Striet sei noch eigens verwiesen: Er zeigt, dass die Skepsis Benedikts XVI. der neuzeitlichen Philosophie der Freiheit und der Vernunft gegenüber der Überprüfung bedürftig ist; diese gebe selbst dazu Hinweise, auf die freilich zugegangen werden müsse, aber auch könne.

Alle Beiträge dieses Bds. sind konstruktive Reaktionen auf das Jesusbuch des Papstes. Sie alle zeigen, in welcher Weise das, was in diesem so beachtlichen und tatsächlich weltweit beachteten Buch vorliegt, weitergedacht werden kann und auch sollte. Und sie können helfen, die Bedeutung des Buches Papst Benedikts XVI. zu erfassen, die dadurch nicht geschmälert wird, dass es seine spezifischen Grenzen hat. W. LÖSER S. J.

KRENSKI, THOMAS, *Hans Urs von Balthasars Literaturtheologie* (Theos: Studienreihe Theologische Forschungsergebnisse; Band 76). Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2007. 428 S., ISBN 978-3-8300-2890-1.

Dies ist ein sehr persönlich gehaltenes Buch. Der Verf. (= K.) gewährt Einblick in den Weg, den er seit inzwischen vielen Jahren mit dem Werk Hans Urs von Balthasars gegangen ist. Dabei hat sich für ihn eine große Vertrautheit mit dem Denken von Balthasars ergeben. Seine breite theologische und literarische Bildung erlaubte es K., zahlreiche, bisweilen überraschende Linien, die es zwischen diesem Denken und der literarischen und musikalischen Welt gibt, aufzuspüren und nachzuzeichnen. Dabei war er stets auch darauf bedacht, erkennbar werden zu lassen, in welchem starkem Maße von Balthasars Werk mit seinen Erfahrungen, Entscheidungen, Begegnungen verknüpft ist, kurz: wie sehr seine Theologie mit seiner Biographie zusammengehört. Aus solchen Zusammengehörigkeiten ergeben sich die besonderen thematischen Akzente ebenso wie die besonderen literarischen Dimensionen in von Balthasars Werk. Dieses Buch lässt von Balthasars Werk in seiner Eigenart umfassender verstehen und ist gleichzeitig eine Fundgrube für Informationen, die eine von-Balthasar-Biographie bereichern können.

Der Bd. ist die Zusammenstellung von elf Aufsätzen, die der Verf. ursprünglich andernorts veröffentlicht hat. Sie stammen sämtlich aus den letzten Jahren und wurden nun noch einmal überarbeitet und ergänzt. Er hat sie im vorliegenden Bd. so anzuordnen vermocht, dass sich dabei eine lockere Anbindung an Punkte und Felder im Gefüge des Denkens von Balthasars ergibt. So kann er den Aufsätzen „Die Rolle gibt dir der Dichter“ die Unterüberschrift „Theologische Anthropologie“ und dem Aufsatz „Dostojewski in Basel“ die Ergänzung „Ökumenische Theologie“ hinzufügen –, um nur zwei Beispiele zu nennen.